

Wir sind halt so

Bonn Park bringt sein Horror-Stück „DAS DEUTSCHLAND“ im Studio zur Uraufführung.

Eine Familie fährt übers lange Wochenende in das geliebte Ferienhaus. Mit dem Auto hat man schon längst die äußersten Ringe der Großstadt verlassen, die Besiedelung ist immer dünner geworden, die letzte Stunde Fahrt, während die Kinder auf dem Rücksitz *Ich sehe was, was du nicht siehst* gespielt haben, führte nur noch über Feldwege und durch den Wald. Endlich raus aus der Hektik des mittelständischen Alltagslebens, hin zu Ruhe, Natur und Familienzeit. Die Eltern Sondra und Thumas haben Proviant dabei: Sondra reicht ihrem Sohn Lonnart die Tupperbox mit den kleingeschnittenen Äpfeln. Er schaut mampfend und großäugig in den dichten Wald, der am Autofenster vorbeizieht und reicht seiner Freundin Emulie einen Schnitz. Eine gewöhnliche, deutsche Familie.

Dies könnte die erste Szene einer Familienkomödie sein – oder eines Horrorfilms. In diesem Fall weiß die Zuschauerin, dass die Idylle nicht standhalten wird und dass der Moment, in dem eine unheimliche Gestalt über die Veranda des Ferienhauses huscht, kommen wird. Je freundlicher die Welt erscheint, die das Label „Horror“ trägt, desto deutlicher wird, dass das Böse auch in der hellsten Wirklichkeit seinen festen Platz hat.

Der Moment, in dem das Unheimliche ins Heimelige eindringt, hat mannigfache Gestalt: ein grausamer Blick, der in den Augen aufblitzt, seltsame Informationen, die die Beteiligten im Unklaren lassen, ein beängstigender Fremder, der auftaucht und allen etwas zu nahe kommt. Beliebt ist auch der Gang in den Keller, in dem natürlich das Licht flackernd verlischt, der Ausflug in eine Waldhöhle bei Dauerregen oder in eine verlassene psychiatrische Klinik; Orte, die für Jump-Scares wie gemacht sind. „Geh da nicht rein!“, möchte man beim Zuschauen zurufen.

Die Gewissheit, dass gleich etwas passieren wird, steigert die Lust am Grusel, auch wenn wir wissen, dass so manche Figur den Film nicht überleben wird. Was im Film durch Kameraführung, Schnitt und beinahe unbegrenzte Darstellungswelten ohne Probleme herzustellen ist, unterliegt im Theater natürlich ganz anderen Bedingungen. Nicht minder beunruhigend aber, denn auch hier – im „Horror“-Stück – wissen wir, dass uns in Sondras und Thumas' gemütlichem Ferienhaus Böses schwant. Ob alle den Kurztrip überleben werden?

DAS DEUTSCHLAND, in dem das Ehepaar und die Kinder leben, ist idyllisch. Die Kinder sollen zusammen spielen, doch während Lonnart Emulie das Häuschen zeigt, beschleicht die Zehnjährige ein unangenehmes Gefühl. Sie ist sich nicht sicher, ob sie die Spiele versteht, die in der Familie gespielt werden. „Wir sind halt so“, beruhigt Lonnart seine Freundin mit einem aufmunternden Bilderbuchlächeln. Die Gemeinschaft, der Emulie gegenübersteht, ist geprägt von Ritualen und wird in internen Codes formuliert.

Die Kleinfamilie als Mutter-Vater-Kind-Konstruktion ist der Nukleus der deutschen Gesellschaft, die kleinste soziale Zelle, in der die meisten Kinder in Deutschland aufwachsen. Rituale, nicht nur in der Familie, zelebrieren den Zusammenhalt der Gemeinschaft und vertiefen diesen zugleich durch die Selbstvergewisserung, die darin liegt. Dass alle Beteiligten die Regeln kennen, macht sie zu Insidern und gleichzeitig diejenigen, die dem Ablauf und den inneren Strukturen nicht folgen können, zu Außenseiter*innen.

DAS DEUTSCHLAND ist ein Land für alle, die dazugehören wollen. Wer dazugehören darf und wer nicht, steht fortwährend zur Debatte. Ein Marker in diesem Diskurs ist sicherlich der Begriff der „Leitkultur“, die Idee, dass es eine bestimmte hermetische deutsche Kultur gibt, die verteidigungswürdig ist. Thomas de Maizière hat 2017 als damaliger Bundesinnenminister einen Zehn-Punkte-Plan veröffentlicht, der ganz klar macht, dass es ein deutsches WIR gibt, in dem Verhaltensweisen, Eigenschaften und Überzeugungen existieren, die das deutsche Wesen im „Innersten“ (de Maizière) zusammenhalten. Der Plan behauptet eine geschlossene Identität, die kein Unwohlsein mit sich selbst zulässt. Das deutsche Wesen befähige uns, als „aufgeklärte Patrioten“ endlich hinter uns lassen zu können, dass „wir Probleme mit unserem Patriotismus“ hatten. Eine solche Aufstellung funktioniert nicht ohne Simplifizierung, das weiß auch der ehemalige Minister, aber gerade das Inkaufnehmen einer solchen ist größter Motor der Ausgrenzung.

DAS DEUTSCHLAND, das ist schönster Laminatboden, auch in mediterraner Optik, nicht zu kalt an den Füßen und leicht sauber zu halten. DAS DEUTSCHLAND, da hört man Liedgut zwischen Eichendorff und Rammstein. Aber wo ist das WIR zwischen Romantik und Brachialrock? Die Männerband ist die erfolgreichste deutsch singende Musikgruppe weltweit, Exportschlager also, deutsche Wertarbeit, die sich vor allem über Härte verkauft:

Deutschland, mein Herz in Flammen / Ich will dich nie verlassen / Man kann dich lieben / Und will dich hassen / Überheblich, überlegen / Übernehmen, übergeben / Überraschen, überfallen / Deutschland, Deutschland über allen

Auch solche Textzeilen, von einer springenden Masse im Schein des opulenten Bühnenfeuerwerks gesungen, schaffen Zugehörigkeit. Die eingeschworene (Fan-) Gemeinde wird zu einem Körper. Wer Text und Melodie kennt, gehört dazu. Es ist ein WIR, das sich in DAS DEUTSCHLAND immer näher an Emulie heranschleichen wird. Damit sie auch bald weiß, wie sie ein- und zustimmen kann.

Victoria Weich

Bonn Park

DAS DEUTSCHLAND

Uraufführung

Premiere am 17. Januar 2020 | Studio

Regie: Bonn Park

Mit: Daniel Dietrich, Clara Kroneck, Paul Maximilian Pira, Ewa Rataj

Dieser Beitrag erschien in der Theaterzeitung

„ZUGABE!“ am 11.01.2020.

